



Sammlungskonzept

Sammlungskonzept

Sammeln für die Zukunft

Aufbau und Erhalt von Sammlungen ist neben der Ausstellungstätigkeit eine der Kernaufgaben von Museen. Die Objekte in den Sammlungen verbinden uns mit der Vergangenheit und bilden einen wichtigen Teil des kulturellen Gedächtnisses. Zu Recht darf die Frage gestellt werden: Was wird und soll in Museen gesammelt werden? Wie strukturiert sich die Erinnerung durch Relikte des materiellen Erbes? Museen, zumal die öffentlich-rechtlich getragenen und finanzierten, sind aufgefordert, ihre Sammlungsbestände der Öffentlichkeit zu präsentieren und sollten ihre Sammlungsziele offensiv zur Diskussion stellen. Grundlagen hierfür sind Konzepte, die entwickelt und regelmäßig fortgeschrieben werden müssen.

Der Sammlungsauftrag der Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland geht zurück auf die Regierungserklärung von Bundeskanzler Helmut Kohl vom 13. Oktober 1982. Als Ziel formulierte er, dass „eine Sammlung zur deutschen Geschichte seit 1945 entsteht“. Damit wurde in Deutschland erstmals einem Museum die Aufgabe übertragen, direkt zu und aus der Zeitgeschichte zu sammeln. Dies stellte eine besondere Herausforderung dar, da zu diesem Zeitpunkt weder national noch international Erfahrungen hierzu vorlagen. Auch vor diesem Hintergrund waren von Beginn an neue Sammlungsmethoden und -strategien zu entwickeln.

Zuletzt legte die Stiftung Ende 2014 nach umfänglicher Diskussion mit Fachleuten und den Stiftungsgremien sowie auf Basis der gesammelten Erfahrungen seit 1986 ein ausführliches Sammlungskonzept vor. Auf der Homepage der Stiftung ist das Papier seither veröffentlicht.

Das Konzept spannt einen Bogen vom politischen Auftrag und den rechtlichen Grundlagen über die Leitwissenschaften bis hin zur Infrastruktur von Sammlungen und zur effektiven Workflow-Organisation. Die Sammlungen der Stiftung orientieren sich an den klassischen Materialgattungen, den Schwerpunktthemen der Ausstellungstätigkeit sowie an aktuellen Fragestellungen. In jüngster Zeit spielen die „Objekte“ aus der digitalen Welt zunehmend eine Rolle. Die Methoden, Objekte zu inventarisieren und für den Nutzer innerhalb und außerhalb der Stiftung sichtbar zu machen, wurden durch die Digitalisierung revolutioniert.



Sammlungskonzept

Auf Basis dieses übergeordneten Sammlungskonzepts haben die wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Stiftung historisch fundierte, vertiefende Papiere zu den einzelnen Sammlungsbereichen entwickelt. Auch diese gilt es, stetig zu aktualisieren.

Sammlungskonzepte sollen dazu dienen, ein klares Sammlungsprofil herauszubilden und praxistaugliche Rahmenbedingungen für Sammler und Nutzer zu definieren. Das Sammlungskonzept der Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland diene als Grundlage für den Aufbau der Sammlung und bildet gegenwärtig und zukünftig die Basis, das kulturelle Gedächtnis der Nation sachgerecht und gezielt zu erweitern und zu aktualisieren.

Die Sammlungen von Museen schaffen die Möglichkeit, durch authentische Gegenstände, Dokumente und Digitalisate vielfältiger Art Vergangenheit zu erinnern und Geschichte zu präsentieren.

Bonn, im Oktober 2019

Prof. Dr. Hans Walter Hütter

*Präsident der Stiftung Haus der Geschichte
der Bundesrepublik Deutschland*

I Einleitung	7
II Auftrag und Grundlagen	9
1 Politischer Auftrag und rechtliche Grundlagen	9
2 Fachliche Orientierung	11
2.1 Museum und Sammlungen	11
2.2 Bisherige Sammlungskonzeption	11
2.3 Abgrenzungen	11
2.4 Leitwissenschaften	13
<i>Zeitgeschichte</i>	
<i>Material-Culture-Forschung</i>	
<i>Visual History</i>	
3 Objektqualität	15
4 Sammeln, Forschen, Ausstellen, Vermitteln	17
III Sammlungsstruktur	21
1 Sammlungssystematik	21
2 Sammlungsstrategie	23
2.1 Ausstellungsdimension	23
2.2 Gattungsspezifische Dimension	23
2.3 Gegenwartsdimension	23
3 Objekt und Information	25
4 Sammlung und digitale Welt	26
5 Sammlung und Öffentlichkeit	28
IV Infrastruktur und Arbeitsprozesse	30
1 Arbeitsprozesse	30
2 Räumliche Infrastruktur	30
3 Finanzielle Ressourcen	30
V Ausblick	31
Impressum	32



I Einleitung

Museale Sammlungen sind Teil des kulturellen Erbes und verbinden Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der Gesellschaft. In einer immer komplexer und differenzierter werdenden Welt können sie der gesellschaftlichen Selbstvergewisserung und Standortbestimmung dienen. Die Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland sammelt als Museum für deutsche Zeitgeschichte an allen Standorten der Stiftung in Bonn, Berlin und Leipzig.

Öffentlich finanzierte museale Sammlungen bedürfen der Rechtfertigung und Begründung. Dies kann unter anderem ein stetig weiterentwickelndes Sammlungskonzept leisten.

Dargestellt werden zunächst der konkrete Auftrag der Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland und die rechtlichen Grundlagen für die Errichtung einer Sammlung zur deutschen Zeitgeschichte. Darauf aufbauend wird die grundsätzliche Bedeutung von Sammlungen für die museale Arbeit erläutert. Nach einem Überblick über die bisherigen Sammlungskonzeptionen vor dem Hintergrund der Abgrenzung der Stiftung zu anderen Gedächtnisorganisationen geht das Konzept auf die für die Sammlungen maßgeblichen Leitwissenschaften ein. Hierauf basieren die konkreten Überlegungen zur Struktur der Sammlung und zur Methodik des Sammelns.

Schließlich wird der Zusammenhang von Objekt und Informationsgehalt thematisiert. Die Bedeutung des Internets und die zunehmende Digitalisierung als Herausforderungen für kulturelle Einrichtungen stehen im Mittelpunkt des Kapitels „Sammlung und digitale Welt“.

Das Konzept schließt mit Überlegungen zum konkreten Workflow und zur Infrastruktur, die für Erweiterung, Pflege, Erschließung und Zugänglichkeit der Sammlungen notwendig sind.



II Auftrag und Grundlagen

1 Politischer Auftrag und rechtliche Grundlagen

Die Gründung der Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland geht auf eine Initiative von Bundeskanzler Helmut Kohl in seiner ersten Regierungserklärung am 13. Oktober 1982 zurück: „Wir wollen darauf hinwirken, daß möglichst bald in der Bundeshauptstadt Bonn eine Sammlung zur deutschen Geschichte seit 1945 entsteht, gewidmet der Geschichte unseres Staates und der geteilten Nation.“¹

Diese Initiative wird durch den Stiftungserlass vom 1. März 1986 und schließlich durch das Stiftungsgesetz vom 28. Februar 1990 konkretisiert. Stiftungszweck ist demgemäß, „in einem Ausstellungs-, Dokumentations- und Informationszentrum die Geschichte der Bundesrepublik Deutschland einschließlich der Geschichte der Deutschen Demokratischen Republik unter Einbeziehung der Vor- und Entstehungsgeschichte darzustellen und Kenntnisse hierüber zu vermitteln.“² Diesen Zweck erläutert die Gesetzesbegründung: Unter Verweis auf die Unabgeschlossenheit der Dauerausstellung ist explizit auch der Auftrag genannt, „das zeitgeschichtliche Geschehen aufmerksam zu verfolgen, die Einbeziehung jüngerer geschichtlicher Ereignisse in die Ausstellung zu prüfen und für Ausstellungen infrage kommende Objekte zu sammeln.“³ Dieser Auftrag wird in die Stiftungssatzung übernommen.

Bereits die 1983 durch die Bundesregierung einberufene Unabhängige Sachverständigenkommission fordert in ihrem Konzept „Überlegungen und Vorschläge zur Errichtung eines Hauses der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland in Bonn“ im Juli 1984 dazu auf, „umgehend mit ersten Ankäufen von Objekten zur materiellen Kultur zu beginnen.“⁴

Aus Regierungserklärung, Stiftungsgesetz, der Gesetzesbegründung und Vorgeschichte ergibt sich der Sammlungsauftrag der Stiftung. Der Gesetzgeber erkennt damit die Bedeutung einer musealen Sammlung für die zeithistorische Erinnerungskultur an und schließt mit der Errichtung der Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland eine bis dahin vorhandene Lücke im Bereich der Sammlung von dinglicher Kultur auf nationaler Ebene. Die Stiftung tritt damit auf Bundesebene für den Bereich des Sammelns zur Zeitgeschichte neben die Deutsche Nationalbibliothek und das Bundesarchiv.

Am 27. Mai 1992 schlägt die Unabhängige Föderalismuskommission die Gründung eines „Archivs für die Deutsche Einheit“ in Leipzig vor. Im Januar 1993 legt die Stiftung Haus der Geschichte hierfür ein Rahmenkonzept vor. Demnach handelt es sich bei der zu gründenden Institution um

¹ Kohl, Helmut: Regierungserklärung vom 13. Oktober 1982, in: Stenografischer Bericht des Deutschen Bundestages von der 121. Sitzung, Plenarprotokoll 9/121, S. 7227 (C).

² § 2 des Gesetzes zur Errichtung einer Stiftung „Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland“ vom 28. Februar 1990, BGBl. I, S. 294; zuletzt geändert durch Artikel 15 Abs. 60 des Gesetzes vom 5. Februar 2009, BGBl. I, S. 260.

³ Begründung für das Gesetz zur Errichtung einer Stiftung „Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland“, Bundestagsdrucksache 11/2583, S. 9. So formuliert auch die Stiftungssatzung (§ 1, Abs. 3, S. 3): „Die Stiftung hat damit auch den Auftrag, das zeitgeschichtliche Geschehen aufmerksam zu verfolgen, die Einbeziehung jüngerer geschichtlicher Ereignisse in die Ausstellung zu prüfen und eine Sammlung historischer Objekte zum Thema der Ausstellungen anzulegen und fortzuführen.“

⁴ Gall, Lothar/Hildebrand, Klaus/Löber, Ulrich/Möller, Horst: Überlegungen und Vorschläge zur Errichtung eines „Hauses der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland in Bonn“, Bonn 1984, S. 29.

„mehr als ein Archiv, mehr als eine Gedenkstätte, mehr als ein Diskussionsforum. Am ehesten lässt sich ihre umfassende Zielsetzung definieren als ‚Ausstellungs-, Dokumentations- und Informationszentrum‘“. Zur Zielsetzung heißt es: „Eine Institution zur Deutschen Einheit – ob als Archiv, Erinnerungs- beziehungsweise Gedenkstätte, Dokumentationsstelle, Forum, Haus, Museum – wird begriffen werden als ein Ort, an dem an die Ereignisse erinnert wird, die zur [...] deutschen Einheit führten. Vornehmliche Aufgabe der Institution muß es darum sein, durch gezielte Sammlung, Erschließung und Nutzbarmachung von Dokumenten [...] ein ‚Ort lebendigen Gedächtnisses‘ zu werden. [...] Insbesondere auf dem Gebiet der DDR-Alltagskultur erscheint eine Sammlungs- und Dokumentationsstätigkeit unverzichtbar.“⁵ Im Rahmenkonzept heißt es weiter: „Erinnerungsstücke, Dokumente, Aufzeichnungen und Zeitzeugeninterviews werden gesammelt, erschlossen und im Informationszentrum dem Besucher zugänglich gemacht.“⁶ Die Gremien der Stiftung Haus der Geschichte tragen die Einrichtung der neuen Institution mit und legitimieren ihren Aufbau in einer Reihe von Beschlüssen seit Oktober 1993. Die Eröffnung des Zeitschichtlichen Forums Leipzig findet am 9. Oktober 1999 statt.

In der Kuratoriumssitzung der Stiftung am 7. Dezember 2004 teilt der Vorsitzende, Ministerialdirektor Dr. Knut Nevermann, mit, dass die Stiftung die Sammlung Industrielle Gestaltung übernehmen werde, um diese zu bewahren und zu erschließen. Damit gewährleistet die Stiftung, dass die circa 160.000 Objekte umfassende Sammlung zusammengehalten sowie fachgerecht betreut wird und für kommende Generationen nutzbar bleibt.⁷ Die Übernahme der Sammlung in die Stiftung Haus der Geschichte erfolgt zum 1. Juli 2005.

Alle Häuser der Stiftung an den Standorten Bonn, Leipzig und Berlin sind durch politischen Auftrag jeweils als Ausstellungs-, Informations- und Dokumentationszentrum konzipiert. Hierdurch zeigt der Träger einen neuartigen Weg des Sammlungsbaus auf, der inzwischen Vorbildfunktion für andere zeithistorische Museen und Häuser der Geschichte im In- und Ausland hat: Das klassische museale Sammeln wird mit den modernen Komponenten „dokumentarische Erschließung“ und „Zugänglichmachung von Informationen“ verknüpft.

2 Fachliche Orientierung

Der politische Auftrag wird durch die praktische Arbeit konkretisiert. Das theoretische Fundament und die methodische Orientierung zur Erfüllung ihrer Sammlungsaufgaben bezieht die Stiftung aus den hierfür relevanten Fachwissenschaften.

2.1 Museum und Sammlungen

Sammlungen sind grundsätzlich ein konstituierender Teil eines Museums. Nach der Definition des Deutschen Museumsbunds ist ein Museum „eine von öffentlichen Einrichtungen oder von privater Seite getragene, aus erhaltenswerten kultur- und naturhistorischen Objekten bestehende Sammlung, die zumindest teilweise regelmäßig als Ausstellung der Öffentlichkeit zugänglich ist, gemeinnützigen Zwecken dient und keine kommerzielle Struktur oder Funktion hat.“⁸ Nach der Definition des International Council of Museums (ICOM) handelt es sich bei einem Museum um eine Einrichtung, die „zum Zwecke des Studiums, der Bildung und des Erlebens materielle und immaterielle Zeugnisse von Menschen und ihrer Umwelt beschafft, bewahrt, erforscht, bekannt macht und ausstellt.“⁹

2.2 Bisherige Sammlungskonzeption

Grundlage einer jeden musealen Sammlung soll ein solides Sammlungskonzept auf der Basis des jeweiligen Auftrags sein. Es dient dazu, Ziel und Zweck der Sammlungen sowie die einzelnen Sammlungsbereiche zu benennen. Erste Überlegungen zu einer Sammlungskonzeption der Stiftung Haus der Geschichte werden bereits 1987 schriftlich festgehalten. Seither findet eine kontinuierliche konzeptionelle Weiterentwicklung statt. Die letzte Aktualisierung des Sammlungskonzepts erfolgt im Jahr 2005.¹⁰ Zudem wird das Gesamtkonzept durch einzelne Konzepte zu den Sammlungsbereichen stetig fortgeschrieben.

2.3 Abgrenzungen

Die Stiftung Haus der Geschichte grenzt sich mit ihren Museen für Zeitgeschichte sowohl von Archiven als auch von Bibliotheken beziehungsweise Mediatheken ab. Das Bundesarchiv sammelt laut Gesetz „Akten, Schriftstücke, Karten, Pläne und Träger von Daten-, Bild-, Film-, Ton- und sonstigen Aufzeichnungen“, die die „Verfassungsorgane, Behörden und Gerichte des Bundes, die bundesunmittelbaren Körperschaften, Anstalten und Stiftungen des öffentlichen Rechts und die sonstigen Stellen des Bundes [...]“

⁸ Definition des Museums nach dem Deutschen Museumsbund, in: Deutscher Museumsbund (Hg.): *Museumskunde* 3 (1978).

⁹ Definition nach ICOM, 2006: URL: <http://www.icom-deutschland.de/schwerpunkte-museumsdefinition.php>

¹⁰ Preißler, Dietmar: *Museumsobjekt und kulturelles Gedächtnis. Anspruch und Wirklichkeit beim Aufbau einer zeithistorischen Sammlung*, in: *Museumskunde* 70 (2005), S. 47–53.

⁵ Rahmenkonzept: Überlegungen zur Errichtung eines „Ausstellungs-, Dokumentations- und Informationszentrums zur deutschen Einheit (Leipzig)“, Januar 1993.

⁶ Ebd.

⁷ Vgl. Unterrichtung durch den Beauftragten für Kultur und Medien. Fortschreibung der Gedenkstättenkonzeption des Bundes: „Verantwortung wahrnehmen, Aufarbeitung verstärken, Gedenken vertiefen“, 19. Juni 2008, Bundestagsdrucksache 16/9875, S. 9f.

zur Erfüllung ihrer öffentlichen Aufgaben einschließlich der Wahrung der Sicherheit der Bundesrepublik Deutschland oder eines ihrer Länder nicht mehr benötigen.“¹¹ Zu diesen Gattungsbereichen ist eine Sammlungsaktivität der Stiftung nicht vorgesehen.

Archive können jedoch nicht alle zeithistorisch bedeutenden Papierobjekte sammeln. Daher bilden etwa Fotoalben, Archiv- und Druckgut nicht staatlicher Provenienz, Flugblätter, Plakate und sonstige Gebrauchsgrafik einen originären Sammlungsbereich für Museen.

Die Stiftung tangiert auch den Sammlungsbereich der Deutschen Nationalbibliothek nicht. Diese sammelt „die ab 1913 in Deutschland veröffentlichten Medienwerke [d. h. Darstellungen in Schrift, Bild und Ton] und [...] die ab 1913 im Ausland veröffentlichten deutschsprachigen Medienwerke, Übersetzungen deutschsprachiger Medienwerke in andere Sprachen und fremdsprachigen Medienwerke über Deutschland im Original.“¹²

Für die Sammlung der Stiftung Haus der Geschichte sind über den gesetzlichen Auftrag der Nationalbibliothek hinaus etwa Bücher mit Widmung oder Umschläge mit besonderer Visualisierungsqualität sowie Bibliotheksgut mit besonderem visuellen Wert – zum Beispiel Bildbände zur Zeitgeschichte, Buchumschläge, Comics, Warenkataloge – von Bedeutung.

Die Stiftung Haus der Geschichte tritt also auf Bundesebene neben das Bundesarchiv und die Deutsche Nationalbibliothek und ergänzt deren Sammlungsauftrag. In Abgrenzung zu diesen nach dem Vollständigkeits- und Provenienzprinzip sammelnden Archiven und Bibliotheken gilt es daher für ein zeithistorisches Museum, eine selektierende Sammlungsstrategie zu entwickeln (s. Kapitel II.2.4 „Leitwissenschaften“ und III.2 „Sammlungsstrategie“).

Auch in anderen gattungsspezifischen Sammlungsbereichen sieht sich das Haus der Geschichte weiteren Einrichtungen mit ähnlichem Schwerpunkt gegenüber – so etwa für die Bereiche der Kunst und der Fotografie.

Die Stiftung sammelt Kunst mit Motiven zur Zeitgeschichte und Kunstobjekte zu zeithistorischen Themen. Damit unterscheidet sie sich etwa von der „Sammlung zeitgenössischer Kunst der Bundesrepublik Deutschland“ und der „Kunstsammlung des Deutschen Bundestages“ ab. Ebenso sind klare Abgrenzungen zu den großen Fotosammlungen, zum Beispiel zu denen des Bundesarchivs oder der Bundesbildstelle, zu ziehen. Diese Abgrenzungen sind durch spezifische Sammlungskonzepte der einzelnen Sammlungsbereiche zu leisten. Dies gilt gleichermaßen für andere große

Sammlungen wie die des Deutschen Architekturmuseums, des Deutschen Museums im Bereich des technischen Kulturguts etc.

Auch zu historischen Museen liegen Abgrenzungen vor. Gegenüber dem Deutschen Historischen Museum verfolgt die Stiftung mit ihrer Sammlungstätigkeit einen engeren Zeitraum. Im Vergleich zu anderen Häusern der Geschichte besteht ein klar definierter historisch-geografischer Sammlungsschwerpunkt.

2.4 Leitwissenschaften

Museumssammlungen stellen eine eigenständige Art der Sammlung dar: Die Besonderheit ergibt sich aus dem selektiven Sammeln und der Objektqualität. Die Kriterien für die Auswahl der Objekte können aus der Orientierung an den Leitwissenschaften, vor allem an der Zeitgeschichte, der Material-Culture-Forschung und der Visual History abgeleitet werden.

Zeitgeschichte

Die Zeitgeschichtsforschung ist die zentrale Leitwissenschaft für die Sammlung der Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland. Vor allem über die Themen der Dauer- und Wechsausstellungen, die in einem ständigen Diskurs mit den Gremien der Stiftung entwickelt werden, ergeben sich inhaltliche Sammlungsschwerpunkte. Durch diesen engen Bezug zwischen Ausstellen und Sammeln wird der in der Museumstheorie häufig dargestellte – scheinbare – Widerspruch zwischen „deponierendem“ und „exponierendem“ Museum aufgelöst.¹³

Das Sammeln zur Zeitgeschichte stellt in zweierlei Hinsicht eine besondere Herausforderung dar. Zum Ersten besitzt die Zeitgeschichte ein grundsätzlich offenes Ende. Zum Zweiten sind (post)moderne Gesellschaften durch einen „hohen Reliktanfall“¹⁴ geprägt. Ein Neckermann-Katalog aus den 1970er Jahren beinhaltet bereits mehr als 25.000 Objekte in über 1.000 Gattungen. Vor dem Hintergrund dieser Flut an Objekten ist die Stiftung in besonderer Weise gefordert, sich mit der Auswahl der Objekte auseinanderzusetzen. Mit dem Aufbau einer musealen Sammlung erhält die Stiftung im Bereich der Zeitgeschichte ein Alleinstellungsmerkmal gegenüber anderen Institutionen, die wissenschaftlich, journalistisch oder in anderer Weise mit der Zeitgeschichte befasst sind.

¹³ Vgl. Korff, Gottfried: Museumsdinge deponieren – exponieren, Köln/Weimar/Wien 2002.

¹⁴ Lübke, Hermann: Der Fortschritt und das Museum. Über den Grund unseres Vergnügens an historischen Gegenständen, London 1982, S. 18; Vgl. auch Rosa, Hartmut: Beschleunigung und Entfremdung. Entwurf einer kritischen Theorie spätmoderner Zeitlichkeit, Berlin 2013.

¹¹ Vgl. § 1 und § 2 Gesetz über die Sicherung und Nutzung von Archivgut des Bundes (Bundesarchivgesetz - BArchG) vom 6. Januar 1988 (BGBl. I S. 62), zuletzt geändert durch das Dritte Gesetz zur Änderung des Bundesarchivgesetzes vom 27. Juni 2013 (BGBl. I S. 1888). URL: <http://www.bundesarchiv.de/bundesarchiv/rechtsgrundlagen/bundesarchivgesetz/index.html.de>

¹² Vgl. § 2 Gesetz über die Deutsche Nationalbibliothek vom 22. Juni 2006 (BGBl. I S. 1338), das durch Artikel 15 Absatz 62 des Gesetzes vom 5. Februar 2009 (BGBl. I S. 160) geändert worden ist.

15 Vgl. Elpers, Sophie/Palm, Anna (Hg.): *Die Musealisierung der Gegenwart. Von Grenzen und Chancen des Sammelns in kulturhistorischen Museen*, Bielefeld 2014.

16 Hahn, Hans Peter: *Materielle Kultur. Eine Einführung*, Berlin 2005, S. 7.

17 Vgl. das Förderprojekt „Die Sprache der Objekte. Materielle Kultur im Kontext gesellschaftlicher Entwicklungen“ des Bundesministeriums für Bildung und Forschung.

18 Für die Zeitgeschichte relevant sind z. B. die Überlegungen der Arbeitsgruppe „Contemporary Collecting“ des International Committee for Collecting (COMCOL). Vgl. auch Orlepp, Anke/Ribbat, Christoph (Hg.): *Mit den Dingen leben. Zur Geschichte der Alltagsgegenstände*, Stuttgart 2010.

19 Paul, Gerhard: *Visual History. Ein Studienbuch*, Göttingen 2006.

20 Vgl. hierzu auch das Verbundprojekt „Visual History. Institutionen und Medien des Bildgedächtnisses“ zwischen dem Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam, dem Herder-Institut, Marburg, dem Georg-Eckert-Institut – Leibniz-Institut für Internationale Schulbuchforschung, Braunschweig, und dem Deutschen Museum München.

21 Vgl. Schaffer, Johanna: *Ambivalenzen der Sichtbarkeit. Über die visuellen Strukturen der Anerkennung*, Bielefeld 2008, S. 44.

Material-Culture-Forschung

Vor allem die empirische Kulturwissenschaft hat sich mit den Themen „Sammlungen zur Alltagsgeschichte“ sowie „Musealisierung der Gegenwart“ auseinandergesetzt und sich damit vor allem der Bedeutung der Alltagskultur angenommen.¹⁵ Materielle Kultur wird hier als ein „fundamentaler Bereich der gesellschaftlichen Lebenswelt“¹⁶ erkannt. So widmet sich zum Beispiel ein Förderprojekt des Bundesministeriums für Bildung und Forschung dem Thema „Die Sprache der Objekte – Materielle Kultur im Kontext gesellschaftlicher Entwicklungen.“¹⁷ Zeitgeschichtliche Museen fundamentieren ihre Objektkompetenz ebenfalls zunehmend theoretisch und festigen ihren Status als Ort für die Reflexion über die Dingwelt.¹⁸ Im Zentrum ihrer Überlegungen steht in Anlehnung an die angloamerikanische Objekttheorie die „story“ des Objekts.

Visual History

Objekten in einem Museum kommt grundsätzlich eine visuelle Qualität zu. Mit der Visual History hat sich in jüngerer Zeit ein Forschungsfeld etabliert, das Bilder und andere Objekte „sowohl als Quellen als auch als eigenständige Gegenstände der historiografischen Forschung betrachtet und sich gleichermaßen mit der Visualität von Geschichte wie mit der Historizität des Visuellen befasst.“¹⁹ Damit werden Fotografien, Plakate, Briefmarken, aber auch dreidimensionale Objekte als visuelle Quellen erkannt und entsprechend untersucht. Auch dem bewegten Bild kommt eine vergleichbare Bedeutung zu. In der zeitgeschichtlichen Forschung ist dies erkannt worden.²⁰

Da Bilder in diesem Sinne sowohl als Wissensspeicher als auch als Kommunikations- und Informationsinstrument dienen können, ist ein Museum für Zeitgeschichte in besonderer Weise gefordert, sich der zunehmend festgestellten „Hegemonie des Visuellen“²¹ anzunehmen. Die Stiftung Haus der Geschichte hat dies wiederholt in Wechselausstellungen getan (vgl. „Bilder, die lügen“, 1998/99; „Bilder und Macht im 20. Jahrhundert“, 2004; „Bilder im Kopf. Ikonen der Zeitgeschichte“, 2009). Die in der Forschung zur Visual History vorgelegten Methoden dienen damit auch zur Bewertung beim Objekterwerb und dem selektiven Bestandsaufbau.

3 Objektqualität

Die Leitwissenschaften geben in erster Linie eine inhaltlich-theoretische Orientierung beim Objekterwerb. Darüber hinaus müssen Objekte weitere museale Anforderungen erfüllen. Bei dieser Prüfung, ob Gegenstände für museale Sammlungen geeignet sind, steht im Zentrum, wie ein Gegenstand als Museumsobjekt mit neuen Kontexten verknüpft wird und welche Vermittlungsqualität es besitzt.

Zentral für ein historisches Museum sind die „story telling objects“²², die in der Lage sind, durch die ihnen anhaftende „story“ die Geschichte „narrativ“ wiederzugeben. Damit werden sie zu öffentlichen Erinnerungsträgern.²³ Diese den Objekten eingeschriebene „Geschichte“ ist zum einen zentral für die Erwerbungsbeurteilung und soll zum anderen die Essenz des Dokumentationsfelds „abstract“ (s. Kapitel III.3 „Objekt und Information“) bilden.

Als Teil des kulturellen Gedächtnisses übernehmen Objekte Funktionen, in denen sie ihre „Geschichte“ offenbaren. Als Botschafter der Vergangenheit besitzen sie eine spezifische „Anmutungsqualität.“²⁴ Krzysztof Pomian bezeichnet mit Bedeutung gefüllte Dinge als „Semiophoren.“²⁵ Semiophoren sind Träger einer unsichtbaren Bedeutung. Sie sind Repräsentanten einer bestimmten Zeit, Kultur und Vergangenheit und besitzen vielfach auch eine emotionale Qualität. Die Sammlung wird entsprechend zum Ort der Kommunikation mit dem Unsichtbaren. Schreibgeräte etwa erscheinen zunächst wie gewöhnliche, in Massen hergestellte Gebrauchsgegenstände. Dienen sie aber der Unterzeichnung des Grundgesetzes nach Abschluss der Verhandlungen im Parlamentarischen Rat, werden sie zu Zeichenträgern.

Nach Walter Benjamin kommt Objekten eine „geschichtliche Zeugenschaft“ und damit auch eine spezifische Aura zu.²⁶ Der Seesack von Elvis Presley etwa, den dieser 1958 anlässlich des Beginns seines Wehrdienstes in der Bundesrepublik Deutschland mit sich führt, zeugt unter anderem sowohl von Einfluss und Bedeutung der amerikanischen Unterhaltungsindustrie als auch vom Kalten Krieg. Solche auratischen Objekte strahlen eine spezifische Anziehungskraft aus. Die Motivation, „die Aura des Originals zu sehen“, steht an der Spitze der Gründe für einen Besuch im Haus der Geschichte. Dies ist das Ergebnis einer 1997 vom Haus der Geschichte und dem Lehrstuhl für Sozialwissenschaftliche Methodenlehre und Statistik an der Ruhr-Universität Bochum durchgeführten Studie, die auf der Telefonbefragung von über 1.000 Teilnehmern beruht. Bei Besuchern, die das

22 Vgl. Moore, Kevin: *Museums and popular culture*, Leicester 1997, S. 52. Zur Bedeutung der „story“ hinsichtlich des Objekts vgl. Reinders, Stijn/ Rooijackers, Gerard/Verreyke, Hélène: *From display cabinets to engine rooms. An essay about collecting present day culture in the city museum*, in: Elpers, Sophie/ Palm, Anna (Hg.): *Die Musealisierung der Gegenwart. Von Grenzen und Chancen des Sammelns in kulturhistorischen Museen*, Bielefeld 2014, S. 51–61. Vgl. auch Macdonald, Sharon: *Memorylands. Heritage and identity in Europe today*, London/New York 2013, S. 149: „While the characterization of certain objects as gifts or inalienable possessions understands them primarily in relation to exchange [...] that of biographical objects especially emphasizes their role in storying persons and social relations.“

23 Vgl. Francois, Etienne/Schulze, Hagen (Hg.): *Deutsche Erinnerungsorte*, 3 Bände, München 2001.

24 Vgl. Thieme, Thomas: *Die Sprache der Dinge. Museumsobjekte zwischen Zeichen und Erscheinung*, Tübingen 2011.

25 Pomian, Krzysztof: *Der Ursprung des Museums. Vom Sammeln*, Neuausgabe, Berlin 1998.

26 Benjamin, Walter: *Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit* (Dritte Fassung), in: Tiedemann, Rolf/Schweppenhäuser, Hermann (Hg.): *Walter Benjamin. Gesammelte Schriften*, Frankfurt am Main 1991, S. 435–508, S. 477.

Haus der Geschichte bereits besucht haben, ist diese Motivation noch stärker ausgeprägt, als bei denjenigen, die die Ausstellung noch nicht besucht haben. Der amerikanische Museumssoziologe Harris Shettel unterscheidet die Anziehungskraft („attracting power“), die Verweildauer („holding power“) und das Kommunikationspotenzial („communication power“) bei Exponaten und deren Inszenierungen.²⁷ Hier schließt sich der Kreis zur Ausstellungsdidaktik, die besonders Objekte mit diesen Qualitäten einfordert. Objekt- beziehungsweise Visualisierungsqualität ist ein wichtiges Kriterium für den Objekterwerb.

Die konkrete Gebrauchsgeschichte weist Objekte als Spurenläger einer individuellen Geschichte aus. In diese Kategorie fällt beispielsweise die durch Waffenwirkung beschädigte Tür eines gepanzerten Fahrzeugs, das von der Bundeswehr für einen Auslandseinsatz in Afghanistan genutzt worden ist.

Seriell hergestellte Objekte visualisieren als Stellvertreter bestimmte gesellschaftliche Entwicklungen einer Epoche. Ein tragbarer Plattenspieler aus den 1960er Jahren verweist etwa auf neue Möglichkeiten der Freizeitgestaltung bei Jugendlichen und nicht zuletzt auch auf das Streben nach Freiheit außerhalb des klassischen Familienverbands.

Bilder wiederum verdeutlichen eine bestimmte historische Perspektive und können so zu Bildikonen werden, die sich im kollektiven Gedächtnis festschreiben. Zu denken ist hier beispielhaft an das Gemälde „Mann am Fenster“ von Rainer Fetting, das Willy Brandt während seines Besuchs in der DDR am 19. März 1970 am Fenster des Hotels „Erfurter Hof“ zeigt.

Eine Besonderheit des musealen Sammelns zur Zeitgeschichte liegt auch in der Sicherung von Serien aus einer Objektgattung sowie Ensembles aus unterschiedlichen Objektgruppen. Als Beispiel einer Serie kann etwa auf die Ausweise verwiesen werden, mit denen das Leben eines Menschen nachvollziehbar gemacht werden kann. Ein Ensemble wird beispielsweise durch eine zusammenhängende Jugendzimmereinrichtung aus den 1960er Jahren gebildet. Dazu gehören dann die Poster und Schallplatten ebenso wie der Plattenspieler und textile Objekte. Objekte eines solchen Ensembles kontextualisieren sich gegenseitig und entfalten ihre Bedeutung vor allem in ihrer Gesamtheit. Das Sammeln von Konvoluten dieser Art ist ein Spezifikum musealer Tätigkeit.

4 Sammeln, Forschen, Ausstellen, Vermitteln

Ein Gegenstand erhält seine museale Qualität erst durch die Zuweisung des entsprechenden wissenschaftlichen Kontexts. Die Entscheidung, ein Objekt in die Sammlung aufzunehmen, muss stets wissenschaftlich begründet sein. Darüber hinaus findet auch eine permanente wissenschaftliche Auseinandersetzung mit den Objekten in den Sammlungen statt. Das Museum ist ein Ort wissenschaftlicher Forschungstätigkeit.²⁸ Die wissenschaftliche Erforschung der Sammlung ist eine Grundlage und ein wesentliches Betätigungsfeld der musealen Arbeit. Nicht nur werden die Objekte durch die Wissenschaftler und Dokumentare nach wissenschaftlichen Standards erfasst, beschrieben und in einer Datenbank zugänglich gemacht (s. Kapitel III.3 „Objekt und Information“). Die Ergebnisse der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit den Objekten bilden auch die Grundlage für die Konzeption von Ausstellungen.

Insofern steht die Forschung im Museum an der Schnittstelle zwischen Sammlung, Ausstellung und Vermittlung. Dieser Zusammenhang begründet den Unterschied zwischen musealer und universitärer Forschung. Museale Forschung zielt durch die unmittelbare Verbindung zu Ausstellung und Vermittlung direkt auf die Öffentlichkeit und weist einen praktischen, zielgruppenorientierten Bezug auf. Zudem generiert sie durch den Objektbezug Erkenntnisse, die Universitäten in dieser Form nicht leisten können.

Die Auseinandersetzung mit den Objekten geschieht stets unter Berücksichtigung des aktuellen Forschungsstands. Eine eigenständige Grundlagenforschung gehört nur bedingt zu den originären Aufgaben des Museums. Die Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland ist in verschiedenen Bereichen forschend tätig.²⁹

Objekte werden unter Berücksichtigung der Zeitgeschichtsforschung, der Material-Culture-Studies und der Visual History wissenschaftlich erschlossen und in ihren historischen Kontext eingeordnet. Hier werden die den Objekten eingeschriebenen „stories“ offengelegt und für die mögliche Präsentation in Ausstellungen aufbereitet. Auch jede Ausstellungsplanung geschieht auf wissenschaftlicher Grundlage. Der jeweils aktuelle Forschungsstand bildet die Basis für die Objektrecherche, -auswahl und -präsentation. Hinzu kommen Zeitzeugenprojekte, die der Sicherung individueller Erinnerungen dienen, ergänzend in Ausstellungen eingebracht werden und als eigene Quelle auch für externe Forschungsvorhaben zur Verfügung stehen. Weiterhin führt die Stiftung regelmäßig Evaluationen zu Ausstellungen und zur Aussagekraft von Objekten durch.

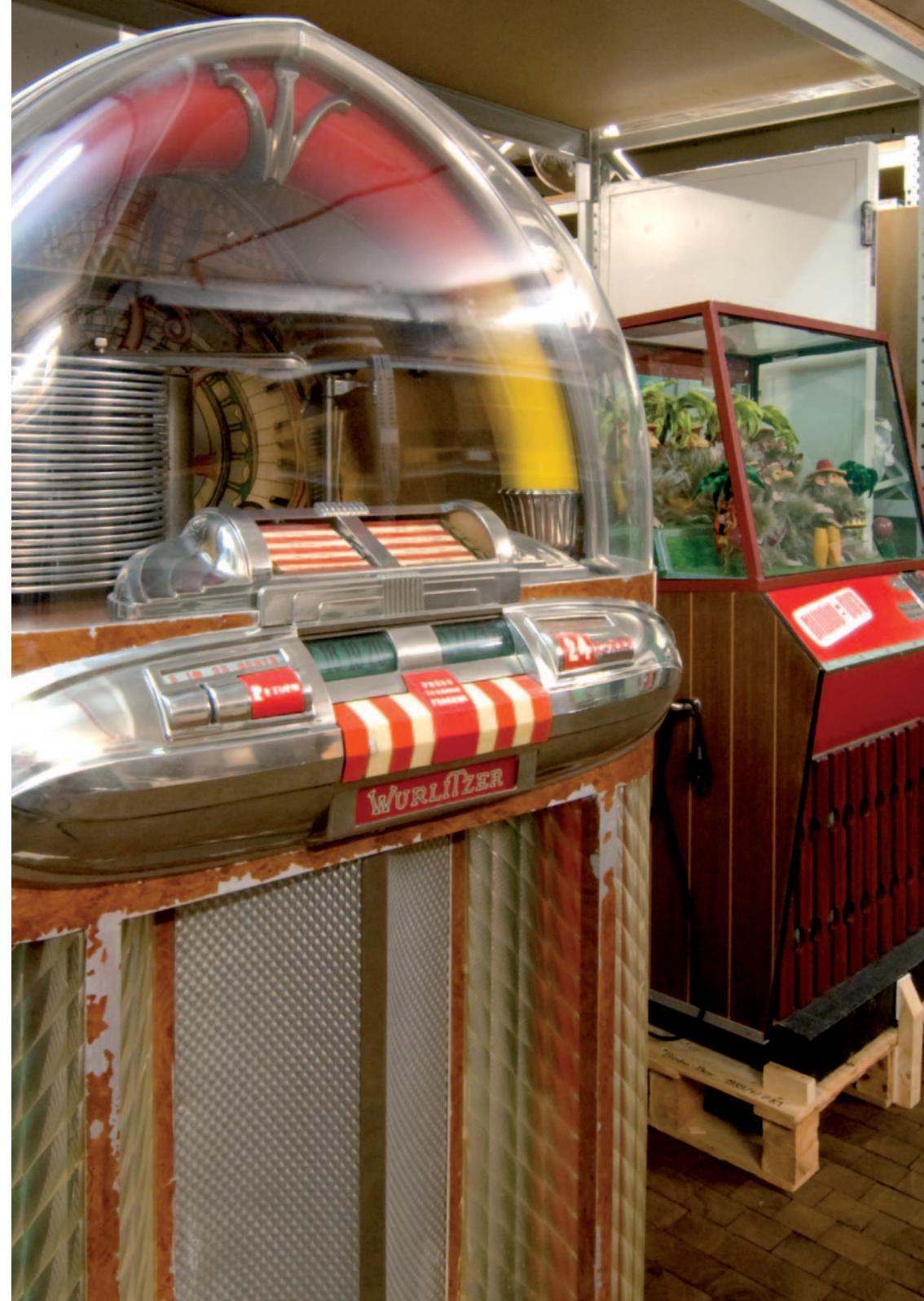
²⁸ Vgl. etwa die Förderinitiative der Volkswagenstiftung „Forschung in Museen“: URL: <http://www.volkswagenstiftung.de/forschunginmuseen.html>. Vgl. auch Te Heesen, Anke: Objekte der Wissenschaft. Eine wissenschaftshistorische Perspektive auf das Museum, in: Baur, Joachim (Hg.): Museumsanalyse. Methoden und Konturen eines neuen Forschungsfeldes, Bielefeld 2010, S. 213–230, S. 217: „Museum und Sammlung [stellen sich] als weitere Handlungsorte von Wissenschaft dar. Sie treten als Gegenstand der historischen Analyse und als zeitgenössischer Ort der Wissensgenerierung gleichberechtigt neben Labor und Seminarraum [...]“.

²⁹ Vgl. Hütter, Hans Walter: Forschung in Geschichtsmuseen, Wozu eigentlich? Vortrag auf der Tagung „Kultur und Medien: Mit der Forschung im Gespräch“ der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien, Prof. Monika Grütters MdB, im Haus der Geschichte am 16. September 2014.

Die Ergebnisse der Evaluationen fließen ein in die Konzeption didaktischer Materialien. Sammlung und Forschung stehen insofern auch in einem direkten Zusammenhang zur Vermittlung. Wie die Forschung, so steht auch die Vermittlung in direktem Bezug zum Objekt. Sie fördert die Auseinandersetzung mit der materiellen Kultur und will zum Nachdenken über Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft anregen. Auf unterschiedlichste Besuchergruppen ausgerichtet werden Inhalte zielgruppengerecht aufbereitet. Die Vermittlung fördert die individuelle Lernerfahrung im Museum; sie baut Hemmschwellen bei der Auseinandersetzung mit den Objekten ab.

Die Vermittlung trägt entscheidend dazu bei, das Museum als „Ort der Kommunikation“ zu gestalten: „Vermittlungsarbeit im Museum gestaltet den Dialog zwischen den Besuchern, den Objekten und den Inhalten in Museen und Ausstellungen.“³⁰ Die Stiftung bezieht die Bildungsreferentinnen und -referenten frühzeitig in die Konzeption von Ausstellungen ein. Ihre Erkenntnisse fließen auch ein in die Objektrecherche, -auswahl und -texte. Die sammlungsbetreuenden Wissenschaftler sind gefordert, bei der Auswahl von Objekten stets auch das ihnen inhärente Vermittlungspotenzial zu berücksichtigen.

³⁰ Vgl. Deutscher Museumsbund (Hg.): Qualitätskriterien für Museen: Bildungs- und Vermittlungsarbeit, Berlin 2008, S. 8. URL: http://www.museumsbund.de/fileadmin/geschaefts/dokumente/Leitfaeden_und_anderes/Qualitaetskriterien_Museen_2008.pdf.



III Sammlungsstruktur

1 Sammlungssystematik

Eine Sammlung zur materiellen Kultur muss aufgrund der Flut an möglichen Objekten systematisch aufgebaut und organisiert werden. Die Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland richtet ihre Sammlungsorganisation nicht an einer inhaltlich-kategorialen, sondern an einer gattungsspezifischen Sammlungssystematik aus. Die Klassifikation der Stiftung nennt 13 Hauptgruppen gegliedert in 67 Untergruppen und schließt auch Bibliotheksgut (vgl. Kapitel II.2.3 „Abgrenzungen“) – Bücher, Broschüren, Zeitschriften, Zeitungen und AV-Medien – mit ein.

Die gattungsspezifische Sammlungssystematik bildet die Grundlage für spezifizierende Einzelsammlungskonzepte, zum Beispiel zu „Fotografien“, „Karikaturen“, „Plakaten“, „Textilien“, „Technisches Gerät“. Zumindest zu den großen Sammlungsbereichen sind spezifizierende Konzepte zu entwickeln. An dieser Stelle sei beispielhaft auf das Sammlungskonzept zum Bereich „Fotografie“ eingegangen.

Der Fotografiebestand enthält sowohl professionelle als auch private Fotografie. Hinzu kommen fotografische Gattungen wie Kunst-, Werk-, Sach-, Porträt-, Architektur-, Presse-, Dokumentar- und Ereignisfotografie. Die Stiftung strebt keinen umfassenden Bestandsaufbau wie bei Bild- oder Presseagenturen an. Zudem verzichtet sie in der Regel bewusst auf die Übernahme ganzer Lebenswerke von Fotografen. Fünf Kategorien lassen die Bandbreite der Fotosammlung deutlich werden: Zu den Sammlungskategorien zählt zum einen der Bereich „Dokumentarfotografie/Bildjournalismus“. Hier liegen aussagekräftige Konvolute etwa zu den Themen „Parlamentarischer Rat 1948/49“ (Erna Wagner-Hehmke), „17. Juni 1953“ (Richard Perlia) und „Studentenunruhen in Berlin, 1967–1969“ (Ludwig Binder) vor. Weitere Objektkategorien in diesem Bereich umfassen die Themen „Mauerbau“, „Berliner Mauer“, „Leben in der DDR“, „Mauerfall“, „Rechtsradikalismus“, „Ausländerfeindlichkeit“ und „Jüdisches Leben in Deutschland“.

Die Kategorie „Bildikonen“ zeichnet sich durch den hohen Bekanntheitsgrad und die Signifikanz der dargestellten Motive aus. Zu den herausragenden Objekten zählen hier etwa „Hissen der sowjetischen Fahne auf dem zerstörten Reichstag, 1945“ (Jewgenij Chaldej), „Rudi Dutschke am Rednerpult, 1967“ (Michael Ruetz, Ludwig Binder) oder „Che Guevara“ (Alberto Korda).

1. Medien

Film
Tondokument
Zeitung
Zeitschrift
Multimedia
Museales Bibliotheksgut
Digitalia

2. Fotografie

3. Archivgut

Druckgut
Urkunde und Akte
Ansichtskarte
Flugblatt
Karte und Plan
Philatelistisches Dokument
Aufkleber

4. Bildende Kunst

Laienkunst
Bildhauerei
Malerei
Druckgrafik
Neue Kunstform
Handzeichnung

5. Alltagsdesign

Werbemittel
Schild
Verpackung
Cover

6. Insignien

Auszeichnung
Abzeichen
Gedenkmedaille
Trophäe
Hoheitssymbol
Plakette

7. (Innen-)Architektur

Bauwerk
Einrichtung
Architektonischer Entwurf

8. Textilien

Bekleidung
Berufsbekleidung
Uniform
Heimtextilien
Fahne
Spruchband
Zubehör
Textiler Entwurf

9. Lebensführung

Hausrat
Sportgerät
Spielzeug
Spiel
Musikinstrument

10. Technisches Gerät

Investitionsgut
Fahrzeug
Militärisches Gerät
Arbeitsgerät
Haushaltsgerät
Optisches Gerät
Unterhaltungselektronik
Münzautomat
Technischer Entwurf

11. Zahlungsverkehr

Offizielles Zahlungsmittel
Notgeld
Wertmarke
Wertpapier
Bargeldloser Zahlungsverkehr
Geldnachbildung
Geldtechnisches Gerät

12. Karikatur

13. Gebrauchsgrafik

Ausschneidebogen
Plakat
Tafelausstellung
Wandzeitung
Grafischer Entwurf

Der Bruch mit alltäglichen Sehgewohnheiten zeichnet die Kategorie „künstlerische Fotografie“ aus. Zu diesem Bereich zählen Arbeiten wie „Türkenwohnung, 1982“ (Olaf Metzel) und „Erstes sozialliberales Kabinett, 1970–1972“ (Charles Wilp).

In der Kategorie „Porträt“ werden Arbeiten gesammelt, bei denen der Bedeutungsgehalt über die Repräsentanz der dargestellten Personen hinausweist und auf übergeordnete gesellschaftliche Prozesse Bezug nimmt. In der Sammlung befinden sich zum Beispiel „Adenauer“ (Will McBride), „Günter Grass“ (Udo Hesse) sowie die Serien „Spuren der Macht“ und „Jüdische Porträts“ (Herlinde Koelbl).

Die Kategorie „Private Fotografie/Amateurfotografie“ gibt die Alltagsgeschichte aus nächster Nähe wieder. Private Fotografien werden vor allem im Zusammenhang mit der Erarbeitung von speziellen Ausstellungsthemen oder zusammen mit Konvoluten gesammelt. Die Stiftung besitzt inzwischen auch etwa 300 Fotoalben, vor allem zu den Themen „Kriegsgefangenschaft“ und „Urlaub“. Die Sammlung „Bernett“ mit etwa 30.000 Dias dokumentiert in diesem zeittypischen Medium die Geschichte einer deutschen Familie zwischen 1938 und 2004. Das Sammlungskonzept macht deutlich, dass bei der Objektauswahl klare inhaltliche und formal-materielle Kriterien angelegt werden.

Jeder Wissenschaftler der Stiftung betreut zugewiesene Sammlungsbereiche und ist für diese umfassend und an allen Standorten verantwortlich. Dazu sind neben zeithistorischen Kenntnissen vertiefte Kenntnisse in den einzelnen Sammlungsbereichen erforderlich. In der modernen Museumsliteratur wird die notwendige Kompetenz des sammlungsbetreuenden Wissenschaftlers mit den Begriffen „analysing, researching, comparing, understanding, summarising“ umschrieben.³¹

2 Sammlungsstrategie

Die museale Sammlung ist das Ergebnis eines kontinuierlichen³², aktiven Auswahlprozesses, der an bestimmten Kriterien, Bewertungen, Interessen und Bedürfnissen ausgerichtet ist.³³ Die sinnvolle Auswahl von Objekten benötigt neben einem Sammlungskonzept auch die dazugehörige Sammlungsstrategie. Diese ist langfristig ausgerichtet, muss regelmäßig auf ihre Aktualität hin überprüft und gegebenenfalls an die langfristige Zielsetzung angepasst werden.³⁴

Die Stiftung Haus der Geschichte stellt den Zugang neuer Objekte unter genau definierten Bedingungen im Sinne einer „vorausseilenden Ar-

chivierung“³⁵ sicher. Sie verfolgt grundsätzlich drei sich ergänzende Strategien, um den Aufbau einer zeithistorischen Sammlung zu gewährleisten.

2.1 Ausstellungsdimension

Erstens werden Objekte anhand der Themen der Dauer- und Wechselausstellungen gesammelt. Erwerbungen im Zusammenhang mit den Wechselausstellungen ergeben so weiterführende Sammlungsschwerpunkte. Hier sei beispielsweise auf das Konvolut der „Miss Germany“ Susanne Erichsen verwiesen, das im Vorfeld der entsprechenden Wechselausstellung erworben wurde. Gleichzeitig findet auch eine stetige Fortschreibung von Dauerausstellungsinhalten, etwa zum Themenbereich „Rechtsextremismus“ statt.

2.2 Gattungsspezifische Dimension

Ausgehend von gattungsspezifischen Sammlungskonzeptionen (s. Kapitel III.1 „Sammlungssystematik“) werden zweitens Sammlungsbereiche systematisch erweitert und ergänzt. Für den Sammlungsbereich Textil hat die Stiftung etwa Objekte aus der Modekollektion der Designerin Eva Gronbach erworben. Die Modekollektion zum Thema „Nationalsymbole“ stellt eine wichtige Ergänzung des Bestands dar.

2.3 Gegenwartsdimension

Drittens sammelt die Stiftung zu aktuellen Themen und Ereignissen. Relevante politische und gesellschaftliche Ereignisse werden so durch Objekte belegt und dokumentiert. Zum einen werden hier „größere“ aktuelle Themen im Sinne einer Fortschreibung der Dauerausstellungsinhalte, zum Beispiel der Bereich „Afghanistan“ oder das Themenfeld „Bankenkrise“, über entsprechende inhaltlich aufbereitete Sammlungskonzepte abgedeckt. Zum zweiten verfolgt die Stiftung mit der Strategie „Von der Straße ins Museum“ das Ziel, unmittelbar auf aktuelle Situationen reagieren zu können und entsprechende Objekte zu politischen Demonstrationen (zum Beispiel Großveranstaltungen wie „Erdogan in Köln“) oder Gedenkveranstaltungen zu sichern.

Zu diesem Ansatz gehören auch sogenannte Partizipationsmodelle, die darauf ausgerichtet sind, Ausstellungen und Sammlungen unter Bürgerbeteiligung zu realisieren. Dieses ursprünglich in den USA entwickelte Sammlungsmodell³⁶ findet mittlerweile auch im europäischen und im deutschen Raum Anwendung.³⁷ Unter klar definierten Bedingungen können solche Sammlungsüberlegungen auch für die Stiftung fruchtbar gemacht werden.

³⁵ Weschenfelder, Klaus: *Museale Gegenwartsdokumentation – Vorausseilende Archivierung*, in: Zacharias, Wolfgang (Hg.): *Zeitphänomene Musealisierung. Das Verschwinden der Gegenwart und die Konstruktion der Erinnerung*, Essen 1990, S. 180–188.

³⁶ Vgl. Simon, Nina: *The Participatory Museum*, Santa Cruz 2010.

³⁷ Hier sei beispielhaft auf das Projekt „europeana1989.eu“ verwiesen. Die Öffentlichkeit ist aufgerufen, persönliche Geschichten, Fotos und Erinnerungsstücke aus der Zeit der Öffnung des Eisernen Vorhangs einem digitalen Archiv zur Verfügung zu stellen. In Deutschland fungiert die Deutsche Kinemathek als Projektpartner.

³¹ Russel, Roslyn/Winkworth, Kylie: *Significance 2.0. A guide to assessing the significance of collections*, Rundle Mall (Australien) 2009, S. 10.

³² Der Deutsche Museumsbund konkretisiert die Sammlungsstrategie eines Museums wie folgt: „Museales Sammeln ist eine kontinuierliche Aufgabe, die für die Zukunft des Bestandes erfolgt“. Vgl. *Deutscher Museumsbund/ ICOM Deutschland: Standards für Museen*, Kassel/Berlin 2006, S. 15.

³³ Vgl. Muchitsch, Wolfgang: *Was sammeln? Zur Bedeutung von Sammlungskonzepten*, in: *Neues Museum. Die österreichische Museumszeitschrift* 9 (2013), S. 34–38, S. 36.

³⁴ Vgl. Hütter, Hans Walter: *Nicht alle brauchen alles! Sammeln im Geschichtsmuseum*, in: *Museumskunde* 2 (2013), S. 29–32, S. 29.

Überblick zu Sammlungsstrategien



So beteiligt das Haus der Geschichte Soldaten aus dem Afghanistan-Einsatz bei der Recherche nach Fotomaterial. Partizipative Modelle sollten innerhalb der Stiftung nur in Form von klaren, punktuellen Aufrufen mit eindeutigem thematischen Fokus als Möglichkeit der Objektakquise genutzt werden.

Die Gegenwartsdimension der Sammlungsstrategie wird ferner auch durch das 1977 in Schweden ins Leben gerufene Samdok-Modell methodisch gestützt. Mit diesem Projekt wird eine umfassende Gegenwartsdokumentation an kulturhistorischen Museen in Schweden angelegt. Die Sammlungstätigkeit der beteiligten Museen wird zentral koordiniert und entlang gemeinsamer Richtlinien ausgeführt. In den ersten zehn Jahren des Projekts steht etwa die Dokumentation der schwedischen Arbeitswelt im Vordergrund. Dabei werden bestimmte Prioritäten (das Zeitgenössische vor dem Historischen, das Alltägliche vor dem Merkwürdigen, das Repräsentative vor dem Einzigartigen, das Lebenskräftige vor dem Aussterbenden) festgelegt, die das Sammlungs- und Dokumentationsvorhaben strukturieren. Diese Überlegungen sind innerhalb der Stiftung Haus der Geschichte vor allem für die Objekte aus dem Bereich „Hausrat“, „technisches Gerät“ und „Einrichtung“ zu berücksichtigen.³⁸

³⁸ Zuletzt s. Axelsson, Bodil: Samdok – Documenting and Networking the Nation as it Evolves, in: Fredriksson, Martin (Hg.): Current Issues in European Cultural Studies, Linköping 2011, S. 175–182.

3 Objekt und Information

Erst die Verbindung von Objekt und dazugehöriger Information macht die Bedeutung einer zeithistorischen Sammlung aus.³⁹ Diese Aufgabe kommt der Objektdokumentation zu, die zeitgemäß mithilfe digitaler Informationstechnologie Objekt und Information miteinander verknüpft.⁴⁰ Sie nutzt die vom Sammlungsbetreuenden Wissenschaftler erstellten Informationen, um die Bedeutung, den Kontext und die Objektgeschichten festzuhalten, um diese Informationen auch zukünftig allen Nutzern zugänglich zu machen. Damit trägt die Dokumentation entscheidend zum musealen Wert eines Objekts bei.

Die Objekte in einem zeithistorischen Museum werden nach Vorgabe der Informations- und Dokumentationswissenschaften auf rund 150 Feldern in Datensätzen im Integrierten Museumsmanagement System (IMS) erschlossen und kontextualisiert. Dazu ist sicherzustellen, dass die Kompetenz der am Erfassungsprozess Beteiligten permanent weiterentwickelt wird, um alle relevanten Daten zu generieren.

Neben der zeithistorischen Erschließung durch Texte oder Verschlagwortung beziehungsweise wissenschaftlichen Beschreibung unter Berücksichtigung des aktuellen Forschungsstands müssen folgende Informationen zum Objekt enthalten sein: die visuelle Beschreibung (zumindest vorikonografisch, ikonografisch, eventuell ikonologisch), technische Daten, Provenienzdaten, Erwerbungsdaten, rechtliche Daten, restauratorische/konservatorische Daten, logistische Daten, ausstellungsrelevante Daten, Daten zur Digitalisierung und alle Daten zu den Abbildungen.⁴¹

Neben den Textdaten sind auch die Bilddaten im Museum von ausschlaggebender Bedeutung. Daher werden die Objekte auch bildlich erfasst. Für verschiedene Zwecke müssen stets verschiedene Bildqualitäten vorhanden sein: Dazu gehören Arbeitsfotos, Thumbnails, Vorschau-bilder, reprofähige Vorlagen und elaborierte Objektpräsentationen bis hin zu 3D-Aufnahmen.

Die Felder der Datenbanken müssen über entsprechende Mapping-Modelle in andere Datenbanken übertragen werden können. Perspektivisch sind Verlinkungskonzepte zu anderen Datenbanken wie etwa zur gemeinsamen Normdatei der DNB unter dem Aspekt der Nachhaltigkeit zu entwickeln.

Diese Funktionen sind bereits weitgehend im IMS der Stiftung realisiert beziehungsweise angelegt. In Zukunft wird das IMS nach einer umfänglichen Modernisierung in der Lage sein, jedem Nutzer über das System alle

³⁹ „Viele Objekte in den Museen haben zunächst keinen musealen Wert, erst die dazugehörige Dokumentation macht sie zur Musealie, denn nur durch den dokumentierten Entstehungs- und Verwendungskontext kann ihre kulturhistorische oder wissenschaftliche Bedeutung erschlossen werden.“ Vgl. nestor – Kompetenznetzwerk Langzeitarchivierung und Langzeitverfügbarkeit digitaler Ressourcen (Hg.): Digitalisierung und Erhalt von Digitalisaten in deutschen Museen, 2004.

⁴⁰ Vgl. dazu Schweibenz, Werner: Vom traditionellen zum virtuellen Museum. Die Erweiterung des Museums in den digitalen Raum des Internets, Saarbrücken 2008.

⁴¹ Vgl. hierzu das Projekt nestor des Kompetenznetzwerks zur digitalen Langzeitarchivierung. URL: http://www.langzeitarchivierung.de/Subsites/nestor/DE/Home/home_node.html

notwendigen Informationen zu seinem Arbeitsfeld bereitzustellen. Ferner wird sich das neue IMS am Internet-Nutzer durch das neue Textfeld „abstract“ ausrichten und über eine optimierte Retrievalfähigkeit verfügen, vor allem durch den erstmaligen Einsatz der automatischen Indexierungssoftware „Lingo“ in einem Museum. Ein museales Pilotprojekt ist das IMS-Modul „Ausstellung/Gestalter“. Externe Gestalter können auf die für sie notwendigen Daten direkt zugreifen. Alle Daten zu allen Ausstellungsobjekten, -medien und -texten können so ortsunabhängig permanent abgerufen werden. Zukünftige Generationen können diesen ausstellungsbezogenen Wissenspeicher nutzen.

Das IMS soll in die Richtung eines umfassenden Informationssystems für die Wissenschaftler im Museum fortentwickelt werden. Die Wissenschaftler erhalten auf ihren Rechnern alle für die Ausstellungsrealisierung und ihre wissenschaftliche Arbeit relevanten Daten optimal aufbereitet: zum Beispiel alle Objektdaten mit Abbildungen, relevante AV-Medien, alle bisher verfassten Ausstellungstexte, alle im Informationszentrum zum jeweiligen Thema vorhandenen Bibliothekseinheiten, wichtige Verlinkungen etc.

4 Sammlung und digitale Welt

Die Erfassung und Erschließung der Objekte in Datenbanken ermöglicht auch die virtuelle Bereitstellung von Objekten und zugehörigen Informationen. Die Möglichkeiten der digitalen Welt sollten vor allem als Instrument angesehen werden, den Wert der Originale zu erhöhen. Die Digitalisierung soll und kann die spezifische Qualität des Originalobjekts nicht ersetzen, sondern den Weg zum Original und dessen Verständnis bahnen.

Durch virtuelle Datenbanken wird grundsätzlich die Einrichtung von museumsübergreifenden Sammlungen möglich. Wenn Datenbanken die Bestände mehrerer Museen erfassen, ist es der Museumslandschaft insgesamt möglich, sich mehr und mehr nach inhaltlichen Themenbereichen zu verknüpfen, „museumsübergreifende virtuelle Sammlungen zu erstellen und damit Exponate zusammenzuführen, deren gemeinsame Betrachtung bisher unmöglich war.“⁴²

Ein Beispiel für derart verknüpfte virtuelle Datenbanken bildet etwa das Projekt „europeana“ mit dem daran angeschlossenen deutschen Beitrag „Deutsche Digitale Bibliothek (DDB)“. Beide Projekte verweisen auf den politischen Auftrag⁴³, Objektdatenbanken von Gedächtnisorganisationen öffentlich zugänglich zu machen. Das Internetprojekt SINT (Sammlungen im Internet) als Teil der Datenbank der Stiftung stellt Objektdaten ins Netz

und könnte technisch Daten an die „europeana“ oder „Deutsche Digitale Bibliothek“ liefern.

Die geforderte Bereitstellung digitaler Inhalte – neben Metadaten auch digitalisierte Dokumente und Objekte – stellt Gedächtnisorganisationen mit zeitgenössischen Objekten vor ein grundsätzliches Problem, „weil die visuelle öffentliche Zugänglichmachung des modernen musealen Kulturguts nahezu immer urheberrechtlichen Einschränkungen unterliegt.“⁴⁴ Die derzeitige Ausgestaltung des Urheberrechts erlaubt Gedächtnisorganisationen für Objekte, die vom Urheberrecht berührt sind, vielfach lediglich die Bereitstellung von Textinformationen. Aus diesem Grund ist es dringend geboten, öffentlich finanzierten oder nicht kommerziellen Museen über eine Reform des Urheberrechts die Möglichkeit einzuräumen, ihr Kulturgut in entsprechenden Datenbanken auch visuell abzubilden, ohne dafür Lizenzgebühren entrichten zu müssen.⁴⁵ Grundsätzlich sollte die visuelle Bereitstellung von Beständen „nicht als zustimmungsbedürftige Nutzung angesehen werden“, sondern vielmehr – „ähnlich wie das Zitat“ – als „Belegfunktion“.⁴⁶

Überlegungen sind anzustellen, ob Nutzer durch Kommentare etc. potenziell zur Kontextualisierung der Objekte beitragen können („social tagging“).

Die Digitalisierung vieler Kommunikations- und Lebensbereiche stellt aber auch die Sammlungstätigkeit vor neue Herausforderungen. Objekte liegen zunehmend digital vor und stellen andere Anforderungen an Bewertung, Erschließung und Bewahrung. Dabei ist zu unterscheiden zwischen digitalisierten Objekten und „digital born objects“. Während Erstere eine analoge Vorlage haben und in eine digitale Form transformiert worden sind, liegen „digital born objects“ ausschließlich in digitaler Form vor. Dies betrifft Objekte in verschiedenen Sammlungsbereichen wie Fotografien, Abbildungen und Filme. Die Stiftung Haus der Geschichte ist in der Lage, auch diese Objekte digital zu erschließen, zu archivieren und zugänglich zu machen. Die Erhaltung komplizierter neuer Medienformen (zum Beispiel digitale Spiele oder Kunstobjekte) kann vom Haus der Geschichte mit der derzeit bestehenden Infrastruktur nicht geleistet werden.

Eine neue Kategorie innerhalb der „digital born objects“ entsteht zudem mit Webinhalten (sogenannten unkörperlichen Netzpublikationen), deren Bewahrung die Gedächtnisorganisationen vor neue Herausforderungen stellt. Vergleichbar zu anderen Objektgattungen ist hierzu eine selektive Sammlungsmethode zu entwickeln. Sie ergänzt die gesetzlich geregelt-

44 Preißler, Dietmar: Kulturelles Erbe im Internet sichtbar machen. Museumsobjekte und Urheberrecht. Ein Positionspapier des Vorstandes des Deutschen Museumsbundes und der Fachgruppe Dokumentation, Berlin 2012.

45 Vgl. ebd.

46 Vgl. ebd.

42 Vgl. Reinboth, Christian: Sieben Thesen zum Museum 2.0 (30. Juni 2010), URL: <http://scienceblogs.de/frischer-wind/2010/06/30/sieben-thesen-zum-museum-20/>

43 Vgl. Entschließung des Europäischen Parlaments zu „i2010: Auf dem Weg zu einer Europäischen Digitalen Bibliothek“ vom 27.9.2007 und Schlussfolgerungen des Rates vom 20.11.2008 zu „europeana“. Vgl. ferner: „Gemeinsame Eckpunkte von Bund, Ländern und Kommunen zur Errichtung einer ‚Deutschen Digitalen Bibliothek (DDB)‘ – endgültige Fassung vom 2.12.2009 – gemäß Beschluss der Ministerpräsidentenkonferenz vom 26.3.2009 und auf der Jahreskonferenz vom 28.–30.10.2009 sowie dem Beschluss des Bundeskabinetts vom 2.12.2009.

ten Sammlungsanstrengungen der Deutschen Nationalbibliothek („harvesting“ von fest definierten Domains, E-Book-Archivierung) und des Bundesarchivs (Sicherung der Digitalien aus den Behörden). Die Stiftung ist daher gefordert, in Zukunft ein Konzept zu ihrer Erschließung, Sicherung und Benutzung zu entwickeln, um auch das „digitale Erbe“ in den Sammlungsbestand zu überführen. Erste Schritte hierzu sind eingeleitet.

5 Sammlung und Öffentlichkeit

Sammlungen in einem modern ausgerichteten Museum sollten heute nicht mehr allein an den Interessen der Kuratoren, Spezialisten und Wissenschaftler ausgerichtet sein, sondern müssen im Sinne eines offenen kulturellen Gedächtnisses allen interessierten Gesellschaftskreisen offen stehen. Museumsbesucher, Forscher, Journalisten, Schüler und Lehrer sind klar zu benennende Zielgruppen. Beispielhaft sei hier auf das steigende Interesse an Museumsobjekten im Bildungsbereich hingewiesen. So widmet die Fachzeitschrift „Praxis Geschichte“ 2014 ein ganzes Heft dem Thema „Objekte zur Zeitgeschichte im Unterricht“.⁴⁷

Um diese Gruppen zu erreichen, sind alle klassischen und modernen Möglichkeiten zu nutzen. So werden zum Beispiel Highlights aus den Sammlungen in der Publikationsreihe „Zeitgeschichte(n)“ vorgestellt. In den Publikationen der Stiftung werden Objekte abgebildet. Die neue digitale Welt bietet seit Mitte der 1990er Jahre revolutionär erweiterte Möglichkeiten.

Die Bereitstellung von Daten im Internet erlaubt es Museen, sich grundsätzlich mit diesen neuen Techniken zu präsentieren. Mehr und mehr öffentlich getragene Museen machen ihre Sammlungen in Gänze oder teilweise der interessierten Öffentlichkeit über das Internet zugänglich. Neben Ausstellungen und Publikationen stellt das Internet insofern eine neue Plattform dar, auf der Sammlungen präsentiert werden können.

In der Stiftung erfolgt der öffentliche Zugang zu den Sammlungen zunehmend über die Objektdatenbank SINT (Sammlungen im Internet), die ausgewählte Sammlungsbestände im Internet recherchierbar macht. In der Datenbank sind im Oktober 2019 rund 80.000 Objekte enthalten. Diese Datenbank bietet die Möglichkeit, Objekte und Sammlungen für „jeder-mann“ sichtbar zu machen. Über die Ausstellungen und Publikationen hinaus bietet sie vielfältige Zugänge zu den Sammlungen. Über diese Datenbank können sonst eher museumsferne Nutzer an das Museum und seine Ausstellungen herangeführt werden.

Die Stiftung ist gefordert, für die Datenbank SINT zukünftig Kriterien zu entwickeln, nach denen entschieden werden kann, welche Objekte mit welchen Informationen online zugänglich gemacht werden. Solche Datenbanken sind auch im Sinne der „New Museology“ neue „contact zones“⁴⁸ auf virtueller Ebene. Die aktualisierte Version des Lebendigen Museums Online (LeMO) wird mit der hauseigenen Objektdatenbank verknüpft.

Für die Darstellung von Objekten auf digitaler Ebene sind vor dem Hintergrund der Diskussionen um Open Data, Open Access, Creative Commons-Lizenzen und EU-Richtlinien zur Nutzbarmachung von Informationen vom Gesetzgeber entsprechende Regelungen zu treffen.

Objekte und Sammlungen drängen an die Öffentlichkeit. Sie sind das neue offene „Speichergedächtnis“⁴⁹ unserer Gesellschaft.

Die Internetausstellung der Stiftung „Beobachtungen – Der Parlamentarische Rat 1948/49. Fotografien von Erna Wagner-Hehmke“⁵⁰ zeigt beispielhaft, wie Fotobestände zeithistorisch erforscht und digital aufbereitet werden. Erforschung, Erschließung und technische Aufarbeitung treten damit neben der Präsentation verstärkt in den Fokus der Museumsarbeit.

⁴⁸ Vgl. Clifford, James: *Routes. Travel and Translation in the late twentieth Century*, Cambridge/Mass. 1997, S. 192.

⁴⁹ Vgl. Assmann, Aleida: *Funktionsgedächtnis und Speichergedächtnis – Zwei Modi der Erinnerung*, in: Platt, Kristin/Dabag, Mirhan (Hg.): *Generation und Gedächtnis. Erinnerungen und kollektive Identitäten*, Opladen 1995, S. 169–185.

⁵⁰ www.parlamentarischerrat.de

⁴⁷ Vgl. *Praxis Geschichte* 4 (2014): *Gegenstandsquellen zur deutschen Geschichte 1945 bis 1961. Gegenstände „erzählen“ Geschichte(n)*.

IV Infrastruktur und Arbeitsprozesse

1 Arbeitsprozesse

Alle Arbeitsprozesse mit Relevanz für Objekte und Sammlung werden definiert und durch stiftungsübergreifende Standards zentral geregelt. Diese liegen zum Teil bereits vor oder sind in Bearbeitung:

1. Erwerb von Objekten
2. Objekteingang
3. Erfassung und Dokumentation von Objekten/Rechtklärung
4. Logistik/Objektbewegung
5. Leihvorgänge in das Haus
6. Lagerbedingungen/technische Ausrüstung
7. Restaurierung und Objektsicherheit
8. Schadensverhütung/Risikomanagement
9. Versicherungsfragen
10. Reproduktionserstellung
11. Bewertung/Begutachtung von Objekten
12. Controlling und Inventur
13. Nutzung der Sammlungen/Zugang/Bildverwaltung
14. Ausleihvorgänge an Externe
15. Schadensabwicklung
16. Verlustmanagement
17. Deakzession
18. Informationsmanuals

2 Räumliche Infrastruktur

Um dem fortlaufenden Sammlungsauftrag gerecht werden zu können, müssen vorhandene Depotflächen unter lagertechnischen und konservatorischen Gesichtspunkten optimiert werden. Notwendige Zulaufflächen sind im Kontext eines Gesamtliegenschaftskonzepts einzuplanen.

3 Finanzielle Ressourcen

Zur Erfüllung aller mit der Sammlung zusammenhängenden Aufgaben sind entsprechende finanzielle Ressourcen notwendig. Die Mittel dienen nicht nur dem Erwerb von Objekten, sondern unter anderem der Pflege der Sammlungen, Dokumentationsprojekten und der Digitalisierung. Drittmittel, vor allem Ressourcen zur wissenschaftlichen Aufarbeitung von Objektbeständen, sollten grundsätzlich auf ihre mögliche Verwendbarkeit hin überprüft werden.

V Ausblick

Die im Konzept genannten grundlegenden Orientierungen, die Konkretisierungen und die infrastrukturellen Rahmenbedingungen sind in ihren Beziehungen zueinander als Ganzes zu betrachten. Das Konzept ist damit Grundlage für alle sammlungsrelevanten Entscheidungen der Stiftung. Es ist auf einen mittelfristigen Zeitraum angelegt und fortlaufend vor allem vor dem Hintergrund neuer zeithistorischer Ansätze, museumstheoretischer und technischer Erkenntnisse weiterzuentwickeln.

Personelle Zuständigkeiten sollten zeitnah stiftungsweit zentralisiert und durch eine aktualisierte Objektsystematik angepasst werden. Die Kostenstruktur für die Betreuung der Sammlung, für die Depotflächen, die Erschließung und die Lizenzierung ist zu prüfen. Eventuell ergeben sich hieraus veränderte, über die konkrete Anbindung der Sammlungsteile an den jeweiligen Standorten der Stiftung hinausgehende räumliche Bedingungen. Die inhaltlichen Sammlungskriterien stehen und bleiben im Vordergrund.

Die Sammlung wird auch künftig von allen wissenschaftlichen Mitarbeitern betreut, die an den Ausstellungen der Stiftung mitwirken. So wird eine enge Verzahnung von Sammlung und Ausstellung gewährleistet.

Impressum

Herausgeber

Stiftung Haus der Geschichte
der Bundesrepublik Deutschland
Willy-Brandt-Allee 14
53113 Bonn
Tel.: +49 (0)228/9165-0
Fax: +49 (0)228/9165-302
www.hdg.de

Präsident

Prof. Dr. Hans Walter Hütter

Autoren

Sammlungsdirektor Dr. Dietmar Preißler
unter Mitarbeit von Dr. Annabelle Petschow

Korrekturat

Petra Rösgen, Simone Traichel

Fotos

Axel Thünker

Gesamtgestaltung

Claudia Grotefendt, Bielefeld
www.grotefendt.de

Druck

Bonifatius GmbH
Druck – Buch – Verlag, Paderborn

Alle Rechte, insbesondere das Recht auf Vervielfältigung und Verbreitung sowie Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil dieses Werkes darf in irgendeiner Form ohne schriftliche Genehmigung der Stiftung reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

© 2019 Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, Bonn

Printed in Germany



Stiftung
Haus der Geschichte
der Bundesrepublik Deutschland



Stiftung
Haus der Geschichte
der Bundesrepublik Deutschland